Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 61 (1978)
Heft: 12

Artikel: Tertullian und seine christliche Ästhetik
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414436

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewusst. Und schwieriger als kommunistische Machthaber dürften auch die traditionalistischen Kurienkardinäle wohl kaum sein.
Dass man in Polen die neue Papstwahl freudig begrüsste, ist selbstverständlich und wenn der polnische Staatspräsident an der in den von Johannes Paul I. eingeführten schlichten Formen stattgehabten Papstkrönung persönlich teilgenommen hat, so dürfte er dies wohl mehr als Pole denn als Kommunist getan haben. Aber wenige Tage nach der Krönung war auch der Aussenminister der DDR in Privataudienz beim neuen Papst und ebenso einige ungarische hohe Würdenträger.
Der abgesetzte Erzbischof Lefebvre und seine stur traditionalistischen, ja reaktionären Anhänger werden von diesem neuen Papst allerdings weniger entzückt sein. Sie haben sich bis zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, ausgeschwiegen.
Dass der neue Papst sich zur Förderung der Friedensbestrebungen in dieser Welt bekannt hat, wird ihm andererseits auch in nichtkatholischen Kreisen manche Sympathien sichern. Dafür, wie er sich in der Ost-West-Spannung zu verhalten gedenkt, wird aufschlussreich sein, welche Rolle er dem bisherigen hauptsächlichen vatikanischen Unterhändler mit den Oststaaten, Casaroli, zuweisen wird.
Uns Freidenker gehen die inneren Vorgänge in der katholischen Kirche, die aus dieser Papstwahl resultieren, nur indirekt an. Ob sich unter dem neuen Papst die Kirche gegenüber einem nicht religiös gebundenen Humanismus, wie wir ihn vertreten, toleranter zeigen wird als bisher, das bleibt vorerst eben abzuwarten.

Walter Gyssling

Tertullian und seine christliche Ästhetik

Wie Paulus der Stifter des Christentums ist, so ist Tertullian (155—222) der theologische Begründer des Anspruchs der römischen Kirche, die allein rechtgläubige und seligmachende zu sein. Christus selbst hat sie durch seine Apostel Paulus und Petrus eingesetzt. Ihr Märtyrerblut hat sie getauft und sie haben die apostolische Tradition eingesetzt.
Der Afrikaner Tertullian ist der erste lateinisch schreibende Kirchenvater — es dauerte also zweihundert Jahre, bis die orientalisch-hellenistische Kirche in der lateinischen Sprache Fuss gefasst hat. Er führt einen erbitterten Kampf gegen den gnostischen Marcion; nach dem Zusammenbruch der paulinischen Theologie — die allgemeine Auferstehung der Toten ist ausgeblieben — will Marcion die paulinische Verbindung der jüdischen Bibel mit den christlichen Geschichten rückgängig machen. Die Welt ist durch und durch faul und böse. Der jüdische Gott als Schöpfer dieser üblen Welt ist also kein Gott, sondern ein Dämon. Christus kommt von einem jenseitigen Gott, der mit dieser Welt nichts zu tun hat, sondern von ihr erlöst. Dagegen behauptet Tertullian, die jüdische Bibel verkünde gar nichts anderes als seinen Christus. So setzt sich zum Beispiel Christus, als Jahve verkleidet, an den Tisch Abrahams.
Tertullian verbindet die fanatische Wüstenglut des Afrikaners mit der politischen Härte des Römers. Was ausser der römischen Kirche ist, sind nichts als herrenlos streunende Hunde. Als er von einem Kerzenmacher gefragt wurde, ob er seine Kerzen an Heiden verkaufen dürfe, sagt er: Natürlich nicht; denn sie würden sie missbrauchen, sie für ihre verdammten Dämonen anzünden, welche sie Götter nennen.
Da Tertullian zu einer Zeit lebte, in welcher die Kirche noch nicht anerkannt war, befürwortete er die Glaubensfreiheit.
Er warnt die Gläubigen, sich nicht von Philosophen betören zu lassen, da sie ja in der heiligen Schrift die ganze Wahrheit besitzen. Alles andere Forschen nach Wahrheit ist also gefährlich und überflüssig. Das ist das theoretische Vorspiel von dem, was geschah, sobald die Kirche zur alleinigen Macht kam: Bücher wurden verbrannt, Kunst zerstört, Schulen geschlossen.
Tertullian verbindet einen nicht zu überbietenden Irrationalismus mit einem handfesten Materialismus. Wie könnte in der Hölle Zähneklappern sein, wenn die Verdammten keine wirklichen Zähne hätten? fragt er. Sein Christus ist bereits die zweite, allgegenwärtige zweite Person der Trinität; aber anderseits sitzt er körperlich-leibhaft zur Rechten Gottes.
Am berühmtesten ist Tertullian durch seine Antwort an die Philosophen, die das Christentum «absurd» nannten. Die Stelle wird gewöhnlich in der Kurzform angeführt: Ich glaube, weil es absurd ist (credo quia absurdum). Diese Proklamation des Irrationalismus lautet ausführlicher: «Der Sohn Gottes starb. Das muss absolut geglaubt werden, **weil** es absurd ist. Und nachdem er begraben war, auferstand er; die Tatsache ist (für den Glauben) gewiss, weil sie unmöglich ist.»
Mephistopheles in Goethes Faust stimmt mit teuflischem Vergnügen bei:

Verachte nur Vernunft und
Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Lass nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt.

In seinem Buch **Von den Spielen** (de ludis) bietet Tertullian seine christliche Aesthetik. Der Zerfall der hellenistisch-römischen Gesittung wird besonders sichtbar in dem Absturz des griechischen Theaters von Sophokles und Aristophanes zu den grausamen und blutigen Kämpfen des römischen Zirkus. Tertullian verabscheut diese «Spiele» — mit Recht! Aber was setzt er an ihre Stelle? Seine christliche Schadenfreude ist unüberbietbar! Ich zitiere: «Spektakel sind euer grösstes Vergnügen; so erwartet denn das grösste aller Schauspiele, das letzte und ewige Gericht der Welt. Wie werde ich bewundern, wie werde ich lachen, wie frohlocken, wie mich ergötzen, wenn ich so viele stolze Zäsaren, die man zu Göttern machte, im tiefsten Abgrund der Finsternis winseln höre; so viele Statthalter, die des Herren Namen verfolgten, in wütenderem Feuer, als sie je gegen die Christen anzündeten, schmelzen; so viele weise Philosophen, die ihre Schüler lehrten, Gott kümmere sich um nichts, in glühenden Flammen brennen; so viele gepriesene Dichter vor dem Richterstuhle, nicht des Rhadamantis oder Minos, sondern Christi stehen und zittern!

Dann werden die Tragöden noch lauter brüllen, als auf der Bühne, dann wird der Schauspieler noch schmelzender girren, erweicht durch die Flammen, dann werdet ihr den Wagenlenker einherfahren sehen — feuerrot auf flammendem Rade. Aber nicht nach ihnen werde ich schauen, sondern lieber noch meinen unersättlichen Blick auf jene Ketzer richten, die gegen die Person des Herren selbst gefrevelt haben ... Solches zu schauen kann kein Prätor, kein Konsul, kein Quästor, kein Priester gewähren. Wir haben diese Dinge durch den Glauben im Geiste und durch die Vorstellung schon jetzt gegenwärtig.»

Wenn der Staat gegen eine solche terroristische Mentalität einschritt, im Falle Tertullians war es der Kaiser Septimius Severus (193—221), so war das keine «Religionsverfolgung»; Religionsverfolgung ohne Anführungszeichen ist eine christliche Erfindung. In der Bartholomäusnacht beispielsweise, wurden 80 000 Protestanten umgebracht.

Gustav Emil Müller

Ernst Haeckel, ein Pionier

Der grosse Verdienst Ernst Haeckels (1834—1919) war, dass er als einflussreicher Popularphilosoph wesentlich zur geistigen Aufklärung beitrug.

Man stand in Deutschland noch im Wilhelminischen Zeitalter und es brauchte viel Zivilcourage um gegen Konvention und Religion anzukämpfen. Wer an Gott und den kirchlichen Dogmen zweifelte, galt als Revolutionär und daher staatsfeindlich! Die meisten professoralen Kapazitäten verhielten sich unterwürfig vor der tonangebenden Prominenz. Aus der Reihe tanzen, bedeutete seinen Lehrstuhl auf's Spiel setzen.

Der Biologe Haeckel nahm das Risiko auf sich und konnte dank seiner wissenschaftlichen Forschungen neues Gedankengut beweiskräftig verbreiten. Trotz Anfeindungen und Querschlägen durch die Gegnerschaft fanden seine Ideen in fortschrittlichen Kreisen Eingang und Zustimmung.

Für uns Freidenker dürften seine Werke, betitelt «Die Glaubensbekenntnisse der reinen Vernunft» sowie «Die Welträtsel» die markantesten sein. Das letztere war eine Zusammenfassung der eigenen wissenschaftlichen Arbeiten. Er vertrat darin als gemeinverständliche Studie seine monistische Philosophie. Diese erweckte in intellektuellen Kreisen grosses Aufsehen.

Prof. Haeckel suchte den frappanten Widerspruch zwischen der kirchlichen Mystik und den wirklichen Ursachen in der Natur zu enträtseln. Kraft seiner Einheitslehre wurde die Kausalität der verschiedensten Naturerscheinungen verständlich. Das Erfassen der Wirklichkeit bezegute, dass viele herkömmliche Behauptungen als eine bewusste Irreführung für die leichtgläubigen Massen bestimmt waren.

Mit seinen aufschlussreichen Schriften hat er dem damals noch in den Anfängen stehenden Freidenkertum starken Auftrieb verliehen. Der Austritt aus den Reihen der Gläubigen nahm in der Folge ständig zu.

Unser Kulturleben auch im religiösen Bereich verändert sich heutzutage laufend. Die Kirchenmänner benahmen sich in alten Zeiten selbstsicher und sehr diktatorisch, jetzt bangen sie um ihre Privilegien und Pfründe! Katholische und reformierte Geistliche, früher bitter verfeindet, suchen nun durch gemeinsame Aktionen (Oekumene) ihre Schutzbefohlenen beisammen zu halten.

Das Bekenntnis zum Atheismus wurzelt nicht im blossen Widerspruch zu den religiösen Dingen, sondern aus klarer Erkenntnis und Ueberzeugung, dass die Verheissung der göttlichen Allmacht und seiner angeblichen Barmherzigkeit nur trügerische Hoffnungen beim Menschen erwecken sollen!

Wir Freidenker, geschult durch realistisches Denken und Erfahrungen wissen, dass Frieden und Gerechtigkeit auf Erden allein auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und sozialer Ordnung erreicht werden kann. Politiker und Soziologen müssen künftighin noch intensiver dafür eintreten, dass materieller Egoismus und persönliche Profitgier gebrochen wird!

Attilio Schoenauer

Die Literaturstelle empfiehlt

Jakob Stebler 80jährig

Jakob Stebler ist Volksschriftsteller im besten Sinne des Wortes. Er möchte nicht durch seine Person, sondern durch seine Bücher wirken. Die Angaben zu seinem Curriculum fliessen dementsprechend spärlich. Geboren am 16. Dezember 1898 in Altstetten Kt. Zürich. Seit 1939 ist er in Bern zuhause. Fast 49 Jahre lang war er Postbeamter, nun seit 1963 im Ruhestand. Er selber charakterisiert sich als «tiefernste, verschlossene, ungesellige Natur, lacht selten ...»

Mit über 200 Stücken für das Volkstheater ist er der meistgespielte Autor der Schweizer Mundartbühne.

Ein neuer Durchbruch ist Jakob Stebler mit seinen «Göpfi»-Aufsätzen gelungen, die heute in einer Gesamtauflage von über 50 000 Exemplaren verbreitet sind. Mit dem «Göpfi» hat Stebler eine klassische Lausbuben-Figur geschaffen. Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr: Göpfis Aufsätze liest man nicht nur selber mit Vergnügen, sondern jeder weiss, dass er seinen Verwandten, Bekannten, Geschäftsfreunden, Kranken, bei (fast) jeder Gelegenheit mit einem Göpfi-Buch als Mitbringsel viel Spass bereitet. Es ist in der Tat zuweilen umwerfend, wie Göpfi die Tücken der Sprache und die seines jungen Lebens in Zusammenhang bringt, ohne aus beiden klug zu werden.

> Wenn der Student fertig gestudiert hat, muss er eine sogenannte Dissertazionierung schreiben, wo ähnlich ist wie ein Aufsaz von mir, bloss noch viel komplizierter. Dabei darf ihm auch die Freundin helfen. Diese wird dann von zahlreichen Professoren in anstrengender Nachtarbeit begutachtet, auf ihre Tauglichkeit geprüft und anschliessend gedruckt.

Aber Jakob Stebler möchte nicht nur voraussetzungslos erheitern: Ein paar Wahrheiten, die sein Göpfi zum besten gibt, wären da und dort eines kleinen Nachdenkens wert, meint Stebler.

Seine Bücher im Sinwel-Verlag:

Göpfi — Aufsätze eines Lausbuben, 111 Seiten, kart., Fr. 11.80.

Göpfis Tagebuch
98 Seiten, kart., Fr. 12.—

Göpfis Philo-Sophistereien
98 Seiten, kart., Fr. 14.—

Göpfis Viehlologie
104 Seiten, kart., Fr. 14.—

Göpfi 5 — Vom Lausbub zum Lehrbub
104 Seiten, kart., Fr. 12.—

Solange das Volk murrt, beisst es nicht!
Parlamentarische Redeblüten, 78 Seiten, kart., Fr. 7.50